

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 16

Artikel: Zürich an der Landesausstellung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Nationalrat Dr. Gobats Chinareise

Ach, das längst erkannte Übel!
Immer komm' ich alter „Bübel“—
Und so schrecklich ungeschickt—
Mit der Wahrheit in Konflikt.
Würde ich allein es inn',
Wär' es ja noch nicht so schlimm;
Leider ist es landbekannt,
Wie so oft ich mich verrannt.

Jüngst im Rote national
War es völlig ein Skandal.
Meine Argumente wichtig
Sielten hin als völlig nichtig.
Und dann erst der böse Schluss—
Dass man's nur erleben muß—
War ganz einfach finnoverwitternd,
Unaufstehlich, niederschmetternd!

Wo nun winkt dem Friedensheld
Noch ein neues Arbeitsfeld?
Wo der Länderkarte Bild,
Da noch unbekannt sein Schild?
Wo der Tropf heut' wie zuvor,
Noch in seinem vollen Glor—
Und ein steter Quarulant
Als Charakter wird erkannt?

Weisheit, du erleuchtest mich!
Meinem Auge eröffnet sich
Dieses Land, so hehr und hoch,
Stern zwar, doch erreichbar noch.
Hoch den Kopf, Viktoria,
Dorten winkt die Gloria!
In der Schweiz bin ich gewesen,
Euer bin ich nun, Chinesen.

Biktor Stremit

Auf der Strafenbahn

Ein Bräulein, wahrscheinlich nicht mehr in jungen
Semestern, steigt in die Strafenbahn ein und glaubt
einen Herrn, der schon da sitzt, zu erkennen. Sie be-
grüßt ihn, bemerkt aber sofort, daß sie sich geirrt hat
und sagt verlegen: „Verzeihung, ich glaubte in Ihnen
den Vater eines meiner Kleinen zu erkennen.“ —
Ein allgemeines Schmunzeln geht durch den ganzen
Wagen. — Die Dame errötert und erklärt: „Ich bin
Lehrerin in einem Kindergarten.“

2.

Zu Pythons Niederlage

Es war in alten Zeiten
Ein Sreiburger Volkstriibun,
Tat hoch auf dem Ross reiten,
Stund Andern vor der Sunn'.

Er tätte alleine regieren;
Da gab's keinen Widerspruch;
Er tat auch Alles negieren,
Was stand in des Sreibsins Geruch.

Da wurd's den Sreiburgern zu dumme,
Und leßthin ihr großer Raat
Jns düstere Pythoniume
Ein Loch geschränzet haat!

Jetzt meint' ich, es wäre das Beste,
Kerr Python verließe die Stadt
Und reiste nach China zum Seste
Zusammen mit Herrn Gobat.

Sidelbini

Ich bin der Düsseler Schreier
Und sehe heute voll Graus,
Wie plötzlich wieder Srau Holle
Schüttelt die Seiten aus.

Schon sah man leuchten die Strohhüte
Über die Menge empor,
Da schiebt auf einmal dem Treiben
Der Winter den Riegel vor!

So treibt er's und hat's stets getrieben,
Er regiert grad wie er will
Mit Sonne und Schnee und Regen
Drum heißt er auch der — April!



Zürich an der Landesausstellung

- Es ist dieser Tage davon die Rede gervesen, was die Stadt Zürich in Bern an der nächsten Jahr stattfindenden Landesausstellung ausstellen werde. Wir sind nun in der Lage, unsern Lesern nachstehende Ergänzung der Liste bekanntzugeben.
- 1. Ein höflicher Tramkondukteur, falls die Nachforschungen nach einem solchen bis zum Einlieferungsstermin von Erfolg begleitet sind.
 - 2. Das Triefauge des Gesetzes.
 - 3. Sandsteinabfälle vom Tunichendenkmal am Bürkliplatz.
 - 4. Derjenige Schafskopf, der sein ganzes Vermögen versteuert, falls es dem in Absatz 2 genannten Ausstellungsobjekt gelingen sollte, denselben bis dahin ausfindig zu machen.
 - 5. Ein städtischer Beamter mit einem gutshügenden Gehrock.
 - 6. Der Kredit der Stadt Zürich, falls er an dem in Frage kommenden Termin noch irgendwo zu finden ist.

Serner hat sich gestern auf unserer Redaktion ein Individuum vorgestellt, das seit drei Jahren alle hiesigen Vorträge über Religion, Sittlichkeit, Spiritualismus und Mädchenhandel angehört hat, und so weit wir festzustellen vermochten, trotzdem noch im Besitze aller fünf Sinne ist, wenn auch der eine oder andere sich nur noch per Hörröhre oder Vergrößerungsglas bemerkbar zu machen vermag. Wir werden nicht verfehlten, auch dieses Unikum zur Ausstellung in Bern wärmstens zu empfehlen.

Held und Geld

oder der vergessene Selbstmord

War einst ein todesmutiger König,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Dem galt sein Leben nur noch wenig —
(Was ist dies Dafein ohne Geld?)
Der König sprach: „Ich steh' mich tot,
Wenn ihr mein gutes Recht bedroht:
Ein Sieg nur kann mich leben,
Skutari muß ich haben,
Und wenn die Beute mir nicht wird,
So laßt ich mich begraben!“

So sprach der todesmutige König
Und stimmte an den Schwanzfang,
Von Blut und Mut erhaben töng —
(Und wohl dreihundert Seiten lang!)
Dann zog selbstmördisch er sein Schwert
Und rief: „Was ist mein Leben wert!
Es ist mir überflüssig,
Bin seiner überdrüssig,
Und ohne Sieg werf' ich es fort,
Sürmahr, deß bin ich schlüssig!“

Jedoch, was hat es nur gegeben?
Swar hat der König nicht gesieglt,
Und dennoch blieb er gern am Leben?!

(Ja, wenn man Millionen kriegt!)
O, Nikita, du bist ein Held:
Du bleibst am Leben für das Geld!
Dir wird ein Trost in Nöten:
Bald schwimmst du in Moneten
Und denkst von fern nicht mehr daran,
Dich, Millionär, zu töten.

—ii—ii

Die Klugen

Die leichten Akkorde aus dem „Parissal“ waren verklungen, hill schloß sich der Vorhang. Lautlos saß die Menge noch da, vom Ueberirdischen gebannt. Plötzlich aber sprang aus allen Ecken und Enden ein stürmisches Klatschen und begeistertes Rufen hervor. Umsonst: der dunkle Vorhang blieb gesenkt.

„Sieh' dort, die Kränze, die Kränzel!“ rief eine junge Schöne ihrem Begleiter zu. „Über warum kommen die Sänger denn nicht mehr hervor?“

„Die hüten doch den Speer, damit er ihnen nicht noch einmal gestohlen wird,“ antwortete der junge Mann trocken.

m.

Die Legitimation

Polizeibeamter (zu einem Landstreicher, der ihm eine falsche Legitimation vorgelegt hat): Die Papiere sind falsch, Sie. Das ist schon mehr eine Legi-imitation.

ff.

Spätz und Spähin

(Spiel nach Baumhauer)

Auf dem Dache sitzt der Spätz
Und die Spähin sitzt daneben,
Und er spricht zu seinem Schatz:
„Welch' ein wunderliches Streben,
Welch' ein Ratzen und Geschrei,
Doch die Menschen immer machen,
Vor dem Tag der Wählerei!
Währlach, Liebste, 's ist zum Lachen.
Fünf Parteien sind im Krieg,
Alle bringen Kandidaten,
Jede schreit nach Recht und Sieg,
Doch, mein Schatz, wie sind die Daten?“

„Ach, ich sehe ganz entsezt.“

Spricht die Spähin zum Gemahle,

„Wie da alles schürt und heißt,
Sozi, christlich Soziale,

Bürgerlicher, Demokrat,

Und auch die, so freien Sinnes,

Alle denken früh und spät

Nur des eigenen Gewinnes

Und bewerben allerseits

Gich mit Kot und bösen Reden.

Daran sind' ich keinen Reiz.

Und der Kandidaten jeden

Macht der Gegenpartner Schar

To dem Schlechtesten der Schlechten,

Läßt an ihm kein gutes Haar.

Ach, wo bleiben die Gerechten?“

„Holde Gattin“, spricht der Spätz,

„Sollst darob dich nimmer quälen,

Gind sie am gewünschten Platz,

In den Groß- und Stadtrats-Sälen,

Wie verwandeln sie sich dann

Schnell zu Schmuck und Tier des Staates,

Und es beugt sich jedermann

Vor der Würde seines Rates . . .“

Emilie Locher-Berling

Nekrolog

Dieser Tage verschied sanft und gottergeben die hochannehmliche, ehrbare und züchtige Jungfrau

Juta

(Internationale Unabhängige Telegraphen-Agentur)
nach einem an Angriffen reichen, verhältnismäßig kurzem, streng katholischem Leben. Wir werden ihr ein teures Andenken bewahren.

Die um 600,000 Franken trauernden hinterbliebenen.

Srau Stadtrichter: Grüß
Ehne, Herr Seusi, es ist
meini ä chli trang gange-n
am Sundig mit dem Bro-
borz und sää isch?

Herr Seusi: Das ist allimal
an-ere Hauptprob., 's nächst
Mal gits dänn scho kei ä so
en Stimmzettelat meh wie
dämal, es muß all's gelehrt si.

Srau Stadtrichter: J hä
nu glese-n es heb ä so vil
paniert Stimmzettel
gha, was ißt au das täfels?

Herr Seusi: Da ist ganz eisach: Wenn Eine als
Stadtrath vorschlagen ist, wo's nüd gmerkt hät,
dah ehn Ihr älter Dochter gern gha hät, so frischet
Sie en eisach dur und notiered en Andere ane,
d'Stimmzettel find ja truckt.

Srau Stadtrichter: Sää ist au na nötig gß!
Wenn Eine z'ful ist zum schriebe, brucht'r au nüd
z'limme und sää brucht'r.

Herr Seusi: Das verſtündet Sie nüd besser, das
händ' s' mißhe mache weg den Abkaten und dä
Töktere, daß denen Ihr Stimmme au ämal zur
Geltig cho find.

Srau Stadtrichter: Die werdid denk woohl scho
so lang ha chönne Stimmme wie dies!

Herr Seusi: Sämme händ' s' scho chönne, aber es
häs's niemert chönne läfe, bigriefet Sie's ich?

Srau Stadtrichter: Sää chönd Sie denn enere
Thöctigere aga und sää chönd Sie! Es ist aber
für euferein als Wiberoold gleich zum Glätt-
scheschnüze, weiner muß tenke, daß euferein nüd
cha Stimmme, und i hä fast glait, dem verdammte
Mannevolch bringed s' äfanigs d'Stimmzettel truckt
i's hüs und dänn münd Parteidörfli erst na ä
paar Woche lang in allne Siliige „Bus Bus“
mache, daß — i hä fast gseit die Hagle nu göhnd
ga Stimmme, es fehlt' nu na, daß d'Stimmzettel na
abgholt würdig und sää fehlt.

Herr Seusi: Sie münd de Sedel nu parad legge,
d'Soziallise hold en scho, i tellige „Vorstädie“ iß
sää vor 30 Jahre scho bin Gemeindratswahl, do
d'r Tagblattfrau bsorgt worde.